

# Bühnen sind an ihrer Spargrenze

## Interview Rolf Bolwin, Direktor des deutschen Bühnenvereins

**In Essen wird gerade diskutiert, das dortige Grillo-Theater mit dem Theater in Oberhausen zu fusionieren, um Geld zu sparen. Was halten Sie davon?**

Bolwin:

Fusionen können in Theaterlandschaften mit geringerer Bevölkerungsdichte Sinn machen, wie nach der Wende in Ostdeutschland. Das Ruhrgebiet ist aber einer der größten Ballungsräume innerhalb Europas, da gibt es keine strukturellen Gründe, zwei so fest etablierte Bühnen wie das Grillo und das Oberhausener Haus zusammenzulegen.

**Beide Städte sind aber merklich verschuldet und sehen in der Fusion eine günstige Möglichkeit, damit sie Geld sparen.**

Bolwin: Die Städte sollten prüfen, wie es zu ihrer Verschuldung kommen konnte. Ich bin sicher, dass sie dabei nicht ursächlich bei den Theatern landen. Im Gegenteil, Theater sind unersetzlich für das Miteinander in einer Stadt, und sie sind auch wichtige Standortfaktoren.

**Die Stadt Essen behält sich vor, alle Einsparmöglichkeiten zu prüfen, und sucht zur selben Zeit einen neuen Intendanten. Wie passt das zusammen?**

Bolwin: Gar nicht. Wenn man einen profilierten Kandidaten sucht, muss man ihm Aussichten bieten, die einen Wechsel nach Essen reizvoll erscheinen lassen. Das Haus ist ja renommiert und Fusionsgerüchte sind natürlich zu diesem Zeitpunkt wenig hilfreich.

**Auch die Theaterfusion Krefeld Mönchengladbach kämpft gerade um ihr Fortbestehen. Dort sind höhere Personalkosten nach den vergangenen Tariferhöhungen Auslöser für die Krise.**

Bolwin Erstens zeigt das, dass Fusionen auch nicht vor Krisen schützen. Zweitens ist es ein großes Problem, dass die Städte Tariferhöhungen für ihre Angestellten akzeptieren, dann aber den Theatern sagen, sie müssten diese Mehrkosten selbst erwirtschaften. Faktisch kürzen sie also die Etats. Die meisten Theater arbeiten jetzt aber schon so an ihrer Leistungsgrenze, dass das einfach nicht geht. Die Mindestgage von Schauspielern liegt bei 1600 Euro. Dafür stehen sie jeden Abend auf der Bühne, proben über Tag. Wenn diese Menschen nicht besessen wären von ihrer Kunst, gäbe es viele Theater gar nicht mehr.

**In Städten wie Mönchengladbach wird jetzt diskutiert, durch eine Verringerung des Theater-Angebots Geld einzusparen. Ist das ein vernünftiger Weg?**

Bolwin Nein, denn gerade die Stadttheater ziehen ihre Kraft doch aus dem stetigen Dialog mit der Bevölkerung. Wenn man diese Kraft bremst und keinen kontinuierlichen Spielplan mehr bietet, dann empfinden sich die Zuschauer nicht mehr als Teil des Theaterbetriebs. Die Städte irren also, wenn sie glauben, sie könnten hier und da ein bisschen kürzen, das Publikum bekäme das schon nicht mit.

**Verschuldete Städte müssen aber auf die Vorgaben der Bezirksregierung reagieren und stehen unter Zugzwang, wenn von dort womöglich die Empfehlung kommt, ein Theater zu schließen.**

Bolwin Dann hat aber auch das Land noch ein Wort mitzureden. Die NRW-Regierung hat sich bewusst entschieden, das Land durch die Kultur zu profilieren, und den Kulturetät erhöht. Also kann sie jetzt nicht zusehen, wenn Bezirksregierungen empfehlen, Theater zu schließen. Die deutschen Bühnen haben in den vergangenen 15 Jahren 7000 Stellen eingespart, jetzt arbeiten noch 38000 Menschen an deutschen Theatern. Trotz Wirtschaftskrise muss die Politik also einsehen, dass die Einspargrenze erreicht ist. Nochmal 7000 Stellen weniger verkraftet die Theaterlandschaft nicht.

DorotheeKrings führte das Interview.

Quelle:

Verlag: Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH

Publikation: Rheinische Post Mönchengladbach

Ausgabe: Nr.36

Datum: Donnerstag, den 12. Februar 2009

Seite: Nr.7